

# «Sorgen mache ich mir um die Menschen»

Als Wirtschaftsminister stand Daniel Risch die letzten Wochen oft im Rampenlicht. Dabei musste er auch Kritik einstecken.

Interview: Patrik Schädler

**Herr Risch, können Sie eigentlich noch gut schlafen?**  
Danke der Nachfrage. Ich gehe in der Regel spät ins Bett und stehe gerne früh auf. Dazwischen schlafe ich grundsätzlich sehr gut, was schon immer so war.

**Machen Sie sich keine Sorgen um die zahlreichen Kleinunternehmen, welche wegen der Corona-Krise geschlossen wurden bzw. teilweise immer noch sind?**

Sorgen mache ich mir vor allem um die Menschen und Schicksale, welche hinter unserer Wirtschaft stehen. Arbeitnehmer, die um ihre Arbeit bangen, Unternehmer, die mit massiven Umsatzeinbrüchen zu kämpfen haben, oder solche, die ihren Betrieb vorübergehend schliessen mussten. Die Corona-Pandemie hat auch bei uns generationenübergreifend massive Folgen für sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Die vielen Einzelschicksale, die in Summe das Ganze ausmachen, sind der Kompass für unsere Entscheide. Die Kleinheit unseres Landes macht es möglich, viele dieser Sorgen und Nöte zu hören und in die Entscheide miteinzubeziehen. Das heisst, ich mache mir persönlich weniger «Sorgen», sondern wir machen uns im Ministerium, in der Task Force Wirtschaft und natürlich auch ich mir persönlich sehr viele Gedanken, wie wir die richtigen Entscheide fällen, um unserer Wirtschaft – sprich den rund 40 000 Arbeitnehmern und den rund 5000 Unternehmen – zu helfen, damit Existenzen gesichert werden und wir die hohe Lebensqualität und den gewohnten Lebensstandard bestmöglich erhalten können. Dass wir den Einzel- und Kleinbetrieben ein ganz besonderes Augenmerk schenken, sieht man, wenn man sich das Massnahmenpaket für die Wirtschaft anschaut.

**Für Ihre Aussage, dass «nicht alle Unternehmen diese Krise überleben werden», mussten Sie zum Teil heftige Kritik einstecken. Warum kann ein reiches Land wie Liechtenstein nicht dafür sorgen, dass alle Unternehmen durchkommen?**

Es ging mir bei dieser Aussage nicht darum, Lob zu bekommen, sondern realistisch aufzuzeigen, was das Massnahmenpaket für die Wirtschaft tun kann und was nicht. Das Massnahmenpaket soll möglichst vielen Unternehmen helfen und möglichst viele Arbeitsplätze erhalten. Der Staat kann aber mit einer Unterstützung, die alle gleich gelagerten Fälle gleich behandeln muss, nicht garantieren, dass jeder gerettet wird und für jeden Einzelfall eine optimale Lösung gefunden werden kann. Solche Dinge sind unangenehm zu sagen, aber sie entsprechen der Wahrheit und eine offene, klare und transparente Kommunikation, die keine fal-

schen Erwartungen weckt, ist nicht nur, aber gerade in einer Krise unabdingbar.

**Mit dem Wirtschaftspaket – welches auch laufend angepasst wurde – kann der Staat die Einzelunternehmen unterstützen. Die maximalen Beträge liegen je nach Ausgangslage zwischen 4000 und 7500 Franken. Dies reicht doch nicht aus, um die weiterlaufenden Fixkosten zu decken und Geld zum Leben zu haben?**

Diese Unterstützungsbeiträge für Einzel- und Kleinunternehmen können nicht isoliert betrachtet werden. Und die Unterstützungsbeiträge sind auch nicht, wie die Frage suggeriert, als Fixkostensersatz plus Lohnfortzahlung zu verstehen. Vielmehr geht es um die vorübergehende Unterstützung für die Überbrückung von finanziellen Engpässen, die unmittelbar durch die Corona-Krise verursacht wurden. Am besten zeigt sich das aber wohl an einem Beispiel: So hatte z. B. ein Sportgeschäft mit fünf Mitarbeitenden im April Anspruch auf maximal 4000 Franken für den Geschäftsführer plus maximal 2000 für den mitarbeitenden Co-Geschäftsführer oder den Ehegatten. Dieser Zuschlag in Höhe von 50 Prozent für mitarbeitende Ehegatten oder Co-Geschäftsführer wurde als weitere Unterstützungsmassnahmen letzte Woche von der Regierung beschlossen und gilt rückwirkend ab dem 1. April. Gestützt auf die von der Regierung am 17. März erlassene Verordnung über die Ausrichtung von Kurzarbeitsentschädigung zum Ausgleich der wirtschaftlichen Folgen des Coronavirus konnte für die Mitarbeitenden Kurzarbeitsentschädigung in Höhe von 60 Prozent des anrechenbaren Verdienstausfalls beantragt werden. Für behördlich geschlossene Betriebe – und dazu zählten im Monat April die Ladengeschäfte – wird ein Betriebskostenzuschuss von weiteren 40 Prozent des anrechenbaren Verdienstausfalls entrichtet. Dies mit dem Ziel, dass möglichst viele Arbeitsplätze erhalten werden. Zusätzlich hat dieses Sportgeschäft die Möglichkeit der Stundung von **AHV-Beiträgen** und der Mehrwertsteuer sowie der Aufnahme eines bis ins Jahr 2022 zinslosen Überbrückungskredites bei der

**«Die Regierung hat keinen Stab von gut bezahlten Beratern im Hintergrund, welcher uns sagt, was nun zu tun ist.»**

**Daniel Risch**  
Regierungschef-Stellvertreter



Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister Daniel Risch. Bild: ikr

Liechtensteinischen Landesbank. Sie sehen an diesem Beispiel, dass die Massnahmen an ganz unterschiedlichen Stellen greifen und in der schwierigen Phase helfen. Wenn das erwähnte Sportgeschäft nun am Montag, 27. April, wieder geöffnet und den Betrieb aufgenommen hat, besteht auch im Mai noch die Möglichkeit, einen Unterstützungsbeitrag als mittelbar betroffenes Unternehmen zu beantragen und Mitarbeitende in der Kurzarbeit zu belassen. Für Betriebe, die bis Mitte Mai oder darüber hinaus geschlossen halten müssen, wurden die Unterstützungsbeiträge ab dem 1. Mai zudem erhöht.

**Von wem wird die Regierung in dieser Ausnahmesituation überhaupt beraten? Oder schaut man einfach, was in der Schweiz entschieden wird und adaptiert dann die Lösungen leicht?**

Ein Blick in die verschiedenen Länder, gerade auch in unsere Nachbarländer, zeigt, dass jede Regierung versucht, für das eigene Land – unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen – die richtigen Antworten zu finden. Dass wir aufgrund der offenen Grenzen zur Schweiz und des Zollvertrags sowie der generell engen Zusammenarbeit natürlich beobachten, was in der Schweiz geschieht, erklärt sich von selbst. Aber natürlich interessiert uns auch, was andernorts geschieht und wie sich die Lage entwickelt. Die Regierung hat

aber keinen Stab von gut bezahlten Beratern im Hintergrund, welcher uns sagt, was nun zu tun ist. Im Gegenteil. Wir haben in den verschiedenen Bereichen, so beispielsweise in der Gesundheit, der Bildung oder der Wirtschaft, entsprechende Teams zusammengestellt, die in ihren Bereichen das Know-how für Liechtenstein und die lokalen Herausforderungen haben. Im Bereich Wirtschaft nennt sich dieses Team «Task Force Wirtschaft» und wird von mir geleitet. Wichtig sind uns dabei auch immer der Kontakt und der Austausch mit den direkt Betroffenen – sprich, den Unternehmen und den Wirtschaftsverbänden. Wir suchen und finden also liechtensteinische Lösungen – und das in der Regel sehr schnell und zielgerichtet.

**Haben Sie keine Angst, dass in diesen Branchen zahlreiche Betriebe die Segel streichen müssen?**

Angst wäre ein ganz schlechter Ratgeber. Ich vertraue auf die Innovationskraft und den Unternehmertum gerade auch in diesen Branchen. Es ist alles andere als einfach, weshalb der Staat ja auch unterstützt. Aber wenn wir sehen, was in den letzten Wochen beispielsweise auch im Bereich des Hauslieferdienstes entstanden ist oder welche Lokale ein Take-away-Angebot haben, hätte ich das im Februar 2020 nicht für möglich gehalten. Natürlich liegt der Fokus darauf, bald wieder in eine Art Normalität zu kommen, sodass die Unternehmer wieder richtige Unternehmer sein können und wir die Unterstützungsleistungen zurückfahren können. Aber in der Krise zeigt sich eben auch, dass wer nach vorne schaut und nach Lösungen sucht, diese auch findet. Zudem konnte am 27. April in Liechtenstein wieder der gesamte Detailhandel seine Türen öffnen und schon Mitte Mai wird es weitere Lockerungen geben. Bei aller Zuversicht ist aber auch zu sagen, dass wir es mit einem Virus zu tun haben, das nun nicht einfach weg ist. Wir müssen also vorsichtig bleiben und uns weiterhin an die entsprechenden Schutzmassnahmen halten.

**Kritiker der Massnahmen sagen, dass der wirtschaftliche Schaden grösser sein wird, als ihn das Virus je anrichten könnte. Was sagen Sie darauf?**

Wenn wir uns kurz erinnern,

**«Wir suchen und finden liechtensteinische Lösungen – und das in der Regel sehr schnell und zielgerichtet.»**

**Daniel Risch**  
Regierungschef-Stellvertreter

wie sich die Situation Anfang März dargestellt hat – so lange ist das ja noch nicht her – und das exponentielle Wachstum der Ausbreitung des Virus zur damaligen Zeit betrachten, dann war jedem klar, dass schnell und einschneidend gehandelt werden musste. Dass im Nachhinein Kritik laut wird, ist schon fast selbstverständlich – und zwar unabhängig vom Ergebnis der Massnahme. Hätte sich das Virus weiter exponentiell ausgebreitet und hätten wir viele Tote zu beklagen gehabt, würde man kritisieren, dass die beschlossenen Massnahmen zu wenig weitreichend waren. Zeigt sich die Situation wie aktuell, kann man kritisieren, dass es die einschneidenden Massnahmen nicht in diesem Umfang gebraucht hätte. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass bei einem erneuten starken Anstieg der Infizierten und einer drohenden Überlastung des Gesundheitssystems erneut einschneidende Massnahmen getroffen werden müssten – und das nicht nur bei uns.

**Kann man heute schon abschätzen, wie gross der wirtschaftliche Schaden für Liechtenstein sein wird?**

Es gibt Experten, die das abzuschätzen versuchen. Meines Erachtens ist der Zeitpunkt noch sehr früh für verlässliche Prognosen. Man kann aber sicher sagen, dass der Schaden in der Breite nachhaltig sein wird und weit über das Ende dieses Jahres hinausreicht. Ich habe die Hoffnung, dass wir im lokalen Gewerbe bald wieder eine Art Normalität haben. Die exportorientierten Unternehmen und die Betriebe, die als Zulieferer daran hängen, werden die Folgen der Corona-Pandemie aber noch lange und nachhaltig spüren.

**In den letzten Wochen wurde vor allem über die kleinen Betriebe und Selbstständige diskutiert. Wie geht es eigentlich unseren grossen Industrieunternehmen und der Finanzbranche in der derzeitigen Krise?**

Wir haben glücklicherweise eine breit diversifizierte Wirtschaft, und gerade unsere grossen Industriebetriebe, aber auch die Finanzbranche, haben unterschiedliche Schwerpunkte und Absatzmärkte. Das hilft gerade auch in der Krise. Dass aktuell aber weite Teile der Weltwirtschaft betroffen sind und beispielsweise der Automobilbereich erst sehr langsam wieder hochgefahren werden dürfte, trifft natürlich auch unseren Wirtschaftsstandort hart. Auch werden die Auswirkungen der Krise in gewissen Sektoren der Industrie erst verzögert spürbar sein. Ganz anders sieht es beispielsweise im Nahrungsmittelbereich aus, wo in den letzten Wochen sehr viel gearbeitet und abgesetzt wurde. Dieser Effekt wird umgekehrt über die Krise hinaus kaum nachhaltig sein können.

\*Das Interview wurde schriftlich geführt.